

Replik auf den Artikel "Bildung und Beteiligung oder doch Teilhabe? Chancen und Grenzen der Beteiligung von Kindern in Kindertageseinrichtungen"

Hansen, Rüdiger; Knauer, Raingard; Sturzenhecker, Benedikt

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hansen, R., Knauer, R., & Sturzenhecker, B. (2018). Replik auf den Artikel "Bildung und Beteiligung oder doch Teilhabe? Chancen und Grenzen der Beteiligung von Kindern in Kindertageseinrichtungen". *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 13(1), 99-102. <https://doi.org/10.3224/diskurs.v13i1.08>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Replik auf den Artikel „Bildung und Beteiligung oder doch Teilhabe? Chancen und Grenzen der Beteiligung von Kindern in Kindertageseinrichtungen“

Rüdiger Hansen, Raingard Knauer, Benedikt Sturzenhecker

Wir danken der Redaktion des Diskurs für die Gelegenheit, auf den Artikel der Kollegin Claudia Equit zu antworten. Wir stimmen mit ihr darin überein, dass Partizipation von Kindern in Kitas auch aus der Perspektive von Vielfalt und Teilhabe geprüft werden muss. Diesbezüglich sehen wir die Veröffentlichungen über das Konzept „Die Kinderstube der Demokratie“ allerdings zum Teil missverstanden und versuchen daher, einige zentrale Aspekte unseres Konzepts zu skizzieren, mit dem Ziel, eine konzeptionelle Gestaltung von Demokratiebildung in der Kita in Theorie und Praxis zu stärken.

Das Konzept „Die Kinderstube der Demokratie“

„Die Kinderstube der Demokratie“ (Knauer/Sturzenhecker/Hansen 2011, 2016) und ihre Erweiterung im Konzept „Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita“ (Knauer/Sturzenhecker/Hansen 2011 und Hansen/Knauer 2015) stellt eine methodisch ausdifferenzierte und theoretisch grundlegende Orientierung für die frühpädagogische Praxis dar, wie pädagogische Fachkräfte Kindern Partizipation ermöglichen können.

Kern unseres Ansatzes ist ein partizipatives Teamfortbildungskonzept, in dem die Fachkräfte für ihre konkrete Einrichtung jeweils selbst entscheiden, wie sie ‚ihre‘ Kinder in ‚ihrer‘ Kita beteiligen wollen. Dabei schlagen wir vor allem zwei einander ergänzende Verfahren vor, die Gegenstand von Teamfortbildungen sind: Bei der Planung von *Partizipationsprojekten* (1) in sechs Phasen erhalten die Fachkräfte ein Handwerkszeug, mit dem sie die Kinder zu verschiedenen Themen so beteiligen können, dass die individuellen Voraussetzungen jedes Kindes berücksichtigt werden und es sich eine Meinung bilden kann. Gerade Mitbestimmungsthemen werden immer wieder in Projekten konkretisiert. Die Erarbeitung einer *Kita-Verfassung* (2) dient dazu, die Rechte (als Mit- und Selbstentscheidungsrechte) von Kindern in der konkreten Kita grundsätzlich zu klären. In beiden Verfahren wird auch geklärt, wie die Kinder sich beteiligen können (Verfahren und Gremien).

Grundsätzlich sehen wir alle Beteiligten in der Kita (zunächst vor allem Kinder und Fachkräfte) als berechtigt und fähig an, ihre Betroffenheiten in den Alltag einzubringen,

gemeinsam zu verhandeln, Lösungsalternativen zu entwickeln, zu entscheiden und solche gefundenen Entscheidungen mitverantwortlich durch eigenes aktives Handeln umzusetzen und wenn nötig zu revidieren. Insofern geht es uns gerade *nicht* um eine vorgängige Vermittlung von Kompetenzen für die Ausübung von Demokratie. Wir gehen stattdessen (mit Dewey und Kohlberg) davon aus, dass man sich Demokratie durch ihre Praxis aneignet, und alle, die Demokratie ausüben, sie beständig weiter erlernen.

Wir stimmen der These von Claudia Equit zu, dass Partizipation einer sozialen Selektivität entgegentreten muss, sehen dies in den Vorgehensweisen, die wir für die Umsetzung von Partizipation vorschlagen, allerdings durchaus umgesetzt. Partizipation ist für uns ein Verfahren, wie unterschiedliche Menschen trotz ihrer Differenzen über gleiche Rechte verfügen, ihre unterschiedlichen Betroffenheiten auf ihre Art und Weise einbringen und gemeinsame Lösungen aushandeln können. Damit hat demokratische Partizipation ein starkes Inklusionspotenzial, weil sie die Mitglieder der Kita nicht aufgrund von Zuschreibungen oder Lebenslagen (bzw. Status oder Leistungen) thematisiert, sondern allen ermöglicht, ihr Recht auf Selbst- und Mitentscheidung zu realisieren. Um es allen Kindern zu ermöglichen, ihre Rechte wahrzunehmen, braucht es gerade ein differenzbewusstes pädagogisches Handeln der Fachkräfte, z.B. in Bezug auf Gender, soziale Herkunft und Ausbildung, ungleich verteilte Ressourcen, differente Milieus, Ethnizität (UND deren Zuschreibungen) sowie auf unterschiedliche Verstehens-, Verständigungs- und Sprachfähigkeiten (vgl. Knauer/Sturzenhecker 2005). Konzepte demokratischer Partizipation dürfen weder differenzblind sein, noch dürfen sie Differenz von vornherein zuschreiben und damit dramatisieren. Methodisch wird dies vor allem in der von uns vorgeschlagenen Projektplanung berücksichtigt. Hier wird im Team nicht nur differenziert geklärt, bei welchen Schritten der Planung die Kinder mitentscheiden dürfen (und damit die in der Verfassung allgemein formulierten Rechte operationalisiert), sondern auch, wie Meinungsbildungsprozesse der Kinder pädagogisch initiiert und begleitet werden müssen: Was brauchen die jeweiligen Kinder vor ihrem Lebenshintergrund (d. h. auch ihren familialen Lebenswelten), um sich zu einem Thema eine Meinung bilden und sich entscheiden zu können (vgl. Hansen/Knauer 2015, S. 115ff.)?

Darüber hinaus sollte die Beteiligung der Kinder auch zu einer Beteiligung der Eltern (in ihrer Vielfalt) und der Fachkräfte selbst führen.¹ Gerade Fachkräfte, die Demokratie realisieren sollen und wollen, brauchen demokratische Mitentscheidungsverhältnisse in der Einrichtungs- und Trägerstruktur. Auch mögliche Übergänge in die Kommune wurden von uns beschrieben (u.a. Knauer/Sturzenhecker/Hansen 2011, S. 77ff.)

Insgesamt möchten wir damit verdeutlichen, dass demokratische Partizipation für uns keine Frage des „Lebensstils“ ist. Das meint Claudia Equit an einem Zitat von Richter et al. 2016 über Demokratie als „way of life“ auch für „Die Kinderstube der Demokratie“ annehmen zu können. Dieses Zitat gibt es jedoch in dem zitierten Text nicht. Die AutorInnen beziehen sich stattdessen nach Dewey auf die Unterscheidung von Demokratie als „Regierungsform“ und „Lebensform“. Die Aussage, hier würde Demokratie als „Lebensstil“ (einer bestimmten Klasse) verstanden, gibt etwa das Gegenteil dessen wieder, was im Text steht. Im Konzept „Die Kinderstube der Demokratie“ versuchen wir den Gleichheitsanspruch von Demokratie und Differenzgerechtigkeit zu verbinden und solche Demokratie als „Lebensform“ auch für Kinder erfahrbar zu machen.

Begründungsmuster für frühe demokratische Partizipation

Unsere Vorschläge „Die Kinderstube der Demokratie“ und „Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita“ bauen auf verschiedenen Begründungsdiskursen auf, von denen wir einige hier kurz skizzieren werden.

Wir beziehen uns auf die *Menschenrechte* und besonders die grundgesetzliche Sicherung der menschlichen Würde. Mit *von der Pfordten* (2016) sehen wir die universelle menschliche Fähigkeit zur und das Recht auf Selbstbestimmung als Kern der Würde an. In sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhängen und Institutionen erweitert sich die Selbstbestimmung zum Recht auf demokratische Mitbestimmung. Damit verstehen wir Kinder von Anfang an als selbst- und mitbestimmungsfähig und zu beidem berechtigt. Allerdings ist es für alle Menschen in unterschiedlichen biografischen Phasen und spezifischen Lebenssituationen nicht (ohne Weiteres) möglich oder selbstverständlich, diese ausüben zu können. In der Sozialpädagogik wird versucht, individuelle und situative Einschränkungen der Selbst- und Mitbestimmungsfähigkeit durch angemessene Unterstützungen aufzuheben bzw. zu verringern. Diese Unterstützung muss aber selbst im Dialog mit dem Betroffenen entwickelt und darf nicht aufgrund unterstellter Defizite fremdbestimmt oktroyiert werden. Wir stimmen der Position von Claudia Equit zu, emanzipatorisch die Realisierung der Menschenrechte von Kindern zu fordern und dafür zu sorgen, dass „*alle Kinder gleichermaßen an sie betreffenden Entscheidungen und Entscheidungen ihrer Kindertageseinrichtung teilhaben können.*“ Auch wir betonen, dass *keine* Kompetenzen für Beteiligung vorausgesetzt werden dürfen, bzw. dass es darum ginge, diese vor der Berechtigung zur Beteiligung beizubringen. Gleichzeitig können Kinder ihre Rechte aber nur wahrnehmen, wenn sie von den pädagogischen Fachkräften darin unterstützt werden.

Auch wir verstehen unter *Bildung* die aktive selbsttätige Aneignung von Welt und Gesellschaft durch das Subjekt (hier die Kinder). Dabei müssen die Kinder sich mit sozialer und gesellschaftlicher Angewiesenheit, mit be- und verhindernden Verhältnissen auseinandersetzen und um ihre Subjekthaftigkeit ringen. Bildung ist ein unverfügbarer, offener und immer wieder auch krisenhafter Prozess. Demokratische Partizipation in der Kita will den Kindern Chancen eröffnen, ihre persönlichen Bildungsinteressen in ihren individuellen Prozessen zu verfolgen und zugleich Demokratie zu erfahren. Sie werden dabei unterstützt, konkrete Probleme ihres alltäglichen Lebens zu lösen; so werden Bildungserfahrungen („Erfahrung“ im Sinne Deweys) angestoßen, verbreitert und vertieft.

Bildung als Tätigkeit der Kinder steht *Erziehung* als Aufgabe der Fachkräfte gegenüber. Erziehung hat die Aufgabe, Kinder in die Gesellschaft einzuführen und sie „dialogisch“ (*Mollenhauer* 1983, S. 80) zu befähigen, darin möglichst selbstbestimmt und mitbestimmend handeln zu können. Dabei haben wir in keiner Weise das Ziel, „gute Staatsbürger“ zu erziehen – wie Claudia Equit meint –, sondern wollen Fachkräfte dafür sensibilisieren, dass die Kita eine „embryonic society“ (*Dewey* 1907, 31f.) – eine Gesellschaft im Kleinen – darstellt und Erziehung damit immer auch politische Erziehung bedeutet – und deshalb bewusst als demokratische politische Erziehung gestaltet werden sollte.

Erziehung ist stets durch asymmetrische *Machtverhältnisse* gekennzeichnet. Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen verfügen über viele Machtpotenziale: körperliche Überlegenheit, Handlungs- oder Gestaltungsmacht, Verfügungsmacht, Definitions- oder Deutungsmacht, Mobilisierungsmacht usw. (vgl. *Knauer/Sturzenhecker/Hansen* 2011, S. 28ff.). Kinder sind auf mächtige Erwachsene angewiesen, auf Erwachsene, die es vermögen, ihnen

Fürsorge, Schutz und bildungsförderliche Bedingungen bereitzustellen. Damit ist immer das Risiko verbunden, dass Kinder durch diese ‚Macher-Macht‘ der Erwachsenen Objekte von Erziehung werden. Die Geschichte der Erziehung bis heute zeigt, wie sehr diese Machtungleichheit zu Machtmissbrauch, Objektivierung, Unterdrückung und Grausamkeit führen kann. Es ist eine der schwersten Aufgaben für Erziehende, Erziehung in diesem Spannungsfeld von positiver Machtnutzung und möglichem Machtmissbrauch zu gestalten. Dazu darf die Ungleichheit zwischen den Erziehenden und den Kindern (aber auch zwischen den Kindern untereinander) nicht verleugnet werden. Das würde eher zu einer Verschärfung des Missbrauchsrisikos führen, weil so den tatsächlich Abhängigen die Möglichkeit genommen wird, die Machtverhältnisse als solche zu benennen und sich gegen sie öffentlich zu wehren.

Will man Macht-Missbrauch reduzieren, gilt es, Macht in der Erziehung als allgegenwärtiges Charakteristikum in der Pädagogik anzuerkennen, zu reflektieren und demokratisch zu ‚zähmen‘. Demokratische Partizipation besteht in einer bewussten Regelung von Entscheidungsrechten und -verfahren sowie einer individuellen und sensiblen pädagogischen Begleitung und Unterstützung der Kinder, damit sie ihre Rechte wahrnehmen können. Eine einrichtungsöffentliche und differenzierte Klärung von Rechten, Rollen, Pflichten und Verantwortungen der Einzelnen und der Gemeinschaft ermöglicht es Kindern und Erwachsenen, einerseits ihre Interessen zu vertreten, andererseits Unrecht zu benennen und sich gegen Machtmissbrauch zu wehren. Einer demokratisch gestalteten Kita geht es auch um die Verhinderung von Grausamkeit, Ungerechtigkeit oder, wie Korczak es nannte, von „Willkür und Despotismus“.

Demokratie geht gerade von der Differenz der Beteiligten und ihrer Machtungleichheit aus. Auch wir berücksichtigen die Tatsache sozial/gesellschaftlich unvermeidbarer Konflikte und Machtunterschiede und schlagen vor, die einzelnen Mitglieder der Kita mit konkreten und verlässlichen Rechten der Selbst- und Mitentscheidung auszustatten, demokratische Verfahren konkret zu klären und sie sozialpädagogisch darin zu unterstützen, diese auch wahrzunehmen.

Anmerkungen

- 1 Hier wurde die Kita-Verfassung in ersten Kitas um Beteiligungsrechte und -verfahren von Müttern und Vätern erweitert. Ebenfalls gibt es eine erste MitarbeiterInnenverfassung.

Zusätzlich zum Artikel von Claudia Equit verwendete Literatur

Dewey, John (1907): *The School and Society*. Online verfügbar unter:

www.brocku.ca/MeadProject/Dewey/Dewey_1907/Dewey_1907a.html, Stand: 08.02.2018.

Hansen, R./Knauer, R. (2015): *Das Praxisbuch: Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita – Gütersloh*.

Knauer, R./Sturzenhecker, B. (2005): Partizipation im Jugendalter. In: Hafener, B./Jansen, M. M./Niebling, T. (Hrsg.): *Kinder- und Jugendpartizipation im Spannungsfeld von Akteuren und Interessen*. – Opladen, S. 63-94.

Knauer, R./Sturzenhecker, B./Hansen, R. (2011): *Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita. Zur Förderung Gesellschaftlichen Engagements in Kindertageseinrichtungen*. Gütersloh.

Knauer, R./Sturzenhecker, B./Hansen, R. (2016): *Demokratische Partizipation in Kindertageseinrichtungen – Konzeptionelle Grundlagen*. In: Knauer Raingard/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): *Demokratische Partizipation von Kindern*. Weinheim, S. 31-46.

Mollenhauer, K. (1983): *Vergessene Zusammenhänge. Über Kultur und Erziehung*. – Weinheim, München.

Von der Pfordten, Dietmar (2016): *Menschenwürde*. München 2016.

<https://doi.org/10.17104/9783406688386>